

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg.

ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Anwärts mit Post bezogen:

Ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:

Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einhaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
siegelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 182.

Donnerstag 10. August 1876.

V. Jahrgang.

Was dürfen wir erwarten?

Im „Hon“, dem „liberalen“ Blatte sondergleichen, dem „Antimus“ des Ministerpräsidenten, lesen wir einen Artikel über die „zwei gefährlichen Richtungen“, deren eine durch die Opposition der Rechten, die andere aber durch die nunmehrige Linke des Reichstages verfolgt wird. Es verstoße gegen Ungarn, ja gegen den Fortschritt und den Constitutionalismus, wenn Verfassungsmäßigkeit und Parlamentarismus von einander getrennt werden, wie dies die Rechte thue; denn in unseren Gesetzen seien eben Beide untrennbar mit einander verbunden. Die Linke hingegen sei in ihren Angriffen noch primitiver. Sie verdamme das System, zanke über die Vermehrung der Aemter und beweise das „verrathene“ Volk. Nur aus so viel bestehe ihre Wissenschaft. Ja, nach der Ansicht des „Hon“ werde sie — die Linke nämlich — geradezu lächerlich, wenn sie die Factoren eines modernen Staates ignorirt und dasjenige mißbilligt, was auf liberaler Seite gethan wird, um den von allen Seiten verlautenden Klagen gerecht zu werden. „Hon“ glaubt in diesen beiden Richtungen entweder große Armuth oder bösen Willen entdecken zu können, und meint, wenn man das Programm dieser oder jener Partei verwirklichen würde, so müßte das Land in Trümmer gehen.

Woran „Hon“ Anstoß genommen, um in so elegischer Stimmung die Gefährlichkeit dieser beiden Richtungen zu besingen, das wissen wir nicht. Diejenigen, die es berührt, werden die an ihre Adresse gelangten Schmeicheleien nicht unerwidert lassen, ja „Kelet Répe“, das Organ der Opposition der Rechten, hat in energischem Tone an „Hon“ die Frage ergehen lassen, wann und wo es versucht hätte, Constitutionalismus und Parlamentarismus von einander zu scheiden? Die Beantwortung dieser Frage liegt alle in „Kelet Répe“ am Herzen, im Uebrigen wolle es dem „Hon“ überlassen, auch weiter Dinge zu schreiben, die dem Gebildeten nur Eckel verursachen. Die Parteitaktik der „Liberalen“ verdiene zum Mindesten — ohne daß man sich einer ernstlichen Beantwortung des unwürdigen Artikels unterziehe — daß man die Indignation über die Verunkenheit ihrer politischen Moral zum Ausdruck bringe.

Wir fühlen in uns nicht jenes Maß der Solidarität, daß wir uns besonders angeeifert fühlen könnten, die Schläge zu pariren, die vorweg gegen „Kelet Répe“ geführt wurden, welches Blatt als „berufenes“ Organ die Grundsätze der conservativen Opposition des Reichstages verdolmetscht. Dieses, so wie das Organ der Linken, werden wissen, welche Antwort sie dem gegen ihren Standpunkt geführten Streich zu geben haben. Uns interessiert eine Frage in dem berührten Artikel des „Hon“, welche ganz allgemein in den Ruf ausbricht: welche sind es denn eigentlich, jene fürchterlichen Dinge, die sich der „liberale“ „doctrinaire“ Parlamentarismus zu Schulden kommen ließ? Wir müssen bemerken, daß „Hon“ die Ansicht aufstellt, in einer Monarchie sei der Parlamentarismus die einzige Form der Verfassungsmäßigkeit, die nach der Erfahrung der gebildeten Welt im Stande ist, die nationalen und fortschrittlichen Interessen ebenso wie die Garantien der Erhaltung des Landes und die Zweckmäßigkeit der Controle zur Geltung zu bringen, und sollte man diese Ansicht „liberal“ und „doctrinaire“ finden, so beharre „Hon“ dennoch bei derselben.

Diese ganz allgemein aufgeworfene Frage also können wir süßlich auch an uns gerichtet erachten und einer Beantwortung unterziehen, ohne uns den Vorwurf der unbedingten Solidarität auf den Hals zu laden!

Es ist ein alter und erprobter Satz der Moral, eine sehr vernünftige Voraussetzung, daß der erste Schritt zur Besserung die Einsicht des begangenen Fehlers sei; denn aus dieser Einsicht muß bei halbwegs ehrlicher Intention der Voratz sich entwickeln, in der Zukunft den erkannten Fehler zu meiden. Die Störrigkeit des „Hon“ jedoch beraubt uns auch dieser Hoffnung, denn Angesichts der Anwendung der kindischen „Zustandens“-Regel verliert die Voraussetzung alle Berechtigung, daß es aus freien Stücken der derzeitigen Leiter unserer öffentlichen Angelegenheiten besser werden könnte, es gewinnt vielmehr die Ansicht jener Pessimisten an Berechtigung, die da jagen, daß der gegenwärtige Zustand nicht durch eine Umkehr, sondern nur durch den zwingenden Zusammenbruch gebessert werden könne, oder vielmehr aus den Trümmern sich ein neues Leben, ein neuer Zustand entwickeln müsse, der uns das ersehnte Heil, den lang entbehrten Frieden bringen werde.

Es hat in Ungarn keine Zeit gegeben, in der eine größere Ordnungsmäßigkeit das Staats- und sociale Leben beherrscht hätte, als gerade die gegenwärtige Epoche, so daß, wenn das Sprichwort: „Ordnung ist die Seele der Dinge“, wahr, unser Staatsleben geradezu seelenlos erscheint. Wenn die menschliche Vereinigung im Staate neben der persönlichen Zufriedenstellung auch noch die Bestimmung hat, einem höheren Zwecke zu dienen, als welcher die Beherrschung nach dem Plane Gottes erkannt werden muß: dann müssen wir mit Bedauern auf die Thatjache hinweisen, daß Ungarn seine Bestimmung in beiden Richtungen verfehlt hat. Es mag zu allen Zeiten Unzufriedene gegeben haben, wie dies bei dem Wechsel in dem Bestinden Einzelner und in dem allgemeinen Zustande nicht leicht anders sein kann.

Die Zeit aber, wo die Unzufriedenheit nicht nur das Gemeinleben beherrscht, sondern wo jeder Einzelne die eiserne Hand fühlt, die sich in das Gewebe der persönlichen Existenz jent und mit ihm alles Glück, alle Freude an dem Leben zerstört, die Zeit ist eben die heutige. Was aber die Beherrschung nach dem Weltplane Gottes anbelangt, so ist das leitende Prinzip nicht mehr die Autorität, nicht mehr die Heiligkeit der religiös-sittlich sanctionirten (eine andere Sanction gibt es nicht!) Gesetze, sondern lediglich das unentbehrliche reale Bedürfnis, das uns noch zusammenhält, damit wir nicht gleich einer hirtlosen Herde auseinanderstieben. So kommt es, daß wir nicht mit einander, sondern nur neben einander, einander überdrüssig leben, und zum Zusammenwirken im Dienste irgend eines Zweckes durch die mit Schlagworten applizirten Pettischnieße einer entarteten Menge gleich angetrieben werden müssen.

Wenn „Hon“ behauptet, daß der „liberale“ doctrinaire Liberalismus das Land in jeder Richtung entwickelt habe, so muß er hiefür auch den Beweis erbringen. Nicht zu läugnen ist es, daß in den Regierungskreisen eine gewaltige Müßigkeit in den schleppenden Gang der Regierungsthätigkeit eingerissen hat, eine Thätigkeit aber, wie sie dem Fieber-Paroxysmus entstammt, in dem der Kranke ohne Bewußtsein sich dem Drange nach Bewegung fügt. Die Heantheit bildet eben das System, und

krankhaft ist Alles, was aus demselben hervorgeht. Es ist nicht schwer, den Beweis dafür zu erbringen, nur müßte man Zeit und Raum haben, um die als Regel auftretenden Fälle aufzuzählen, die mehr als alle theoretische Abhandlung über politische Themen und Organismen die Erfolglosigkeit der bisherigen Reformen, ja noch mehr, eine totale Unfähigkeit in schlagender Weise darthun.

Wenn angesichts der allgemeinen Ueberzeugung von der Unerträglichkeit des heutigen Zustandes doch noch von einer Entwicklung gesprochen wird, die bereits Früchte getragen habe, dann fragen wir wohl nicht mit Unrecht: was dürfen wir erwarten?

Vom Kriegsschauplatze.

Der Erfolg der Türken bei Knjasevac ist ein größerer, als anfänglich angenommen werden konnte, da den meisten Nachrichten zufolge nur verhältnißmäßig geringe Streitkräfte der Serben sowohl wie der Türken engagirt gewesen sein sollten.

Es ist jedoch nunmehr festgestellt, daß bei Knjasevac nicht nur die aus etwa 8000 Mann bestehende Division Horvatovic's den Türken gegenüber stand, sondern daß auch ein Theil des unter dem Obergeneral Tschernajeff direct stehenden serbischen Hauptcorps daselbst im Feuer war.

Ueber die Details bezüglich der Einnahme von Knjasevac durch die Türken, welche daselbst nach einer Mittheilung eines Spezialberichterstatters des „P. U.“ eine Armee von anfänglich über 60.000 Mann unter Achmed Ejub Pascha concentrirt haben sollten, wird aus Widdin, 7. August, gemeldet: Die Stadt wurde volle zwei Tage von der türkischen Artillerie beschossen. Die Serben erwiderten das Feuer nur schwach. Am Samstag den 5. d. erfolgte der Infanterie-Angriff, und wurde Knjasevac von den kaiserlichen Truppen nach achtsündigem heißem Kampfe endlich mit dem Bajonnet im Sturm genommen. Der Verlust der Serben ist sehr groß, man schätzt die Zahl ihrer Todten auf 2000.

Aber auch die türkischen Verluste sind sehr beträchtlich und blieb der anfänglich geordnete, später fluchtartige Rückzug der Serben gegen Banja unbelästigt, da die türkischen Truppen zu ermüdet waren, um eine Verfolgung einzuleiten.

Uebrigens ist der Sieg der Türken bei Knjasevac nicht der einzige Erfolg, den sie in den letzten Tagen errungen haben, so bedeutend derselbe auch ist. Der Hauptschlag, welcher die Serben in der neuesten Zeit getroffen hat, ist noch ein ungleich folgenschwererer.

Gleichzeitig mit den Kämpfen bei Knjasevac haben nämlich, wie wir bereits wiederholt berichteten, die Türken auch am unteren Timok, und zwar nicht nur oberhalb und unterhalb Zajcar, sondern auch gegen letzteres direct die Offensive mit beträchtlichen Streitkräften und mit Erfolg ergriffen.

Nachdem nämlich die Türken die von uns jüngst als wahrscheinlich angedeutete Umgehung des linken Flügels der Serben durch einen Angriff auf Negotin, welches den neuesten Nachrichten zufolge ebenfalls von den Türken genommen worden sein soll, augenscheinlich in's Werk zu setzen im Begriff waren, sah sich Leschjanin seit mehreren Tagen bereits veranlaßt, auf die Räumung

Zajcar's bedacht zu sein, und hat am 7. August endlich allseitigen übereinstimmenden Meldungen zufolge Zajcar verlassen.

Osman Pascha ließ nämlich behufs eines Sturmangriffes auf diese besetzte Position am 7. d. M. Morgens eine Reconnoissance derselben vornehmen.

Die auf Aufkündigung der serbischen Stellung entsandene Truppe fand Zajcar von den Serben verlassen und besetzte sie demnach ohne Kampf. Die Räumung von Zajcar kann weniger als das Resultat der Eroberung von Knajevac, wie vielmehr als die Folge der Besetzung des Passo San Augusto genannten Döfilés von Bratarnica durch Hassan Pascha betrachtet werden. Durch die Occupation dieses Punktes, welche am 6. d. erfolgte, sah Leschjanin auch seine rechte Flanke direct bedroht und zog sich daher offenbar in der Nacht vom 6. zum 7. August in der Richtung auf Paracin und Cuprija zurück.

Die Thatsache, daß die Serben Zajcar verlassen haben, läßt auch darauf schließen, daß sie nicht daran denken, die von Knajevac auf das Plateau von Banja führenden Döfilés zu halten. Vorausichtlich dürften sich jetzt die Serben auf beiden vom Timokthale nach dem Morawathale führenden Parallelstraßen zurückziehen, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß sie dies schrittweise thun, d. h. durch Annahme von sogenannten hinhaltenden Rückzugsgesetzten in vortheilhafter Position den Vormarsch der Türken zu hemmen suchen, um Zeit zur Vorbereitung ihrer Verteidigungs-Maßregeln an irgend einem Punkte, etwa bei Kragujevac, zu gewinnen.

Eine Concentrirung der serbischen Streitkräfte bei Alexinac oder Deligrad dürfte jetzt völlig unnütz sein, nachdem die Türken im Rücken dieser Positionen in das untere Morawathal débouchiren können.

Auch von anderen Theilen des Kriegsschauplatzes liegen heute Nachrichten vor; da dieselben jedoch ausschließlich aus türkischen Quellen stammen, so wollen wir sie einfach hier registriren.

Es wird nämlich aus Konstantinopel, 7. August, gemeldet: „Auf der Seite von Supovac (südlich von Alexinac, nordwestlich von Nisch gelegen. D. N.) wurden die türkischen Truppen von den Serben angegriffen, welche die Morava standen. Nach siebenstündigem Kampfe wurden die Serben geschlagen und in die Flucht gejagt. Die türkischen Dörfer Krajsvoce, Bileg und Doni Peza (?) gingen bei dieser Gelegenheit in Flammen auf. Die kaiserlichen Truppen nahmen eine serbische Redoute im Sturme und erbeuteten viele Waffen.“

Auch bei Klein-Zwornik wurden die Serben zurückgeworfen, nachdem sie einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, die türkischen Besatzungen auf dem Berge anzugreifen.“

Ebenso wollen die Türken am 7. d. die Serben von den bei Sienica occupirten Höhen vertrieben und mit großen Verlusten über die serbische Grenze verjagt haben.

Endlich soll auch die Lage Muktar Pascha's, der in Trebinje sei, türkischen Meldungen nach lange nicht so schlecht sein, als anfangs angenommen wurde. Von einer Belagerung oder Einschließung dieser Festung soll keine Rede sein. Den Montenegrinern drohe vielmehr von Albanien große Gefahr. Die Rückzugsbewegung des Fürsten Nikita dürfte nicht lange auf sich warten lassen. (?)

Politische Uebersicht.

Freßburg, 9. August.

Ministerpräsident Tisza reiste bekanntlich nach Wien und „Pesti Napló“ brachte sofort die Nachricht, daß die Reise über Aufforderung des Grafen Andrássy angetreten worden sei. „P. N.“ nun dementirt diese Nachricht auf Grund der an competenten Stelle erhaltenen Mittheilung, daß Ministerpräsident Tisza nach Wien gereist sei, um Sr. Majestät in Regierungsangelegenheiten Bericht zu erstatten.

Die croatische Landtagsession soll früher als gewöhnlich geschlossen werden und der Landtag während der Weihnachtstagen zusammentreten,

um über den 1877-er Budgetvoranschlag zu berathen, der gegenwärtig nicht unterbreitet wird, weil vor endgültiger Feststellung des ungarischen Budgets das Budget für Croatien nicht zusammengestellt werden kann.

Ueber die Verhaftungen in Kroatien schreibt man dem „Hon“ vom 6. d. M. aus Agram: In Patracz existirt ein „serbischer Arbeiterverein“, unter dessen Firma sich eine Filiale der Omladina verbirgt. Die Professoren der dortigen serbischen Lehrer-Präparandie und einige serbische Kaufleute sind die Hauptmatadore des Vereins. An einem der letzten Tage, als gerade sehr zahlreiche Nachrichten über serbische Siege verbreitet waren, hielt der Kaufmann Dragicevic eine Ansprache an die Bevölkerung, forderte dieselbe zur Theilnahme am Kampfe gegen die Türken auf und sagte unter Anderem, wenn die Serben siegen, werden die Kroaten keine Ursache haben, sich zu freuen. Diese Rede wurde von mehreren Patraczer Bürgern der Agramer Regierung angezeigt, welche sofort die nöthigen Maßnahmen traf. Der Patraczer Vizegespan, ein Verwandter des Dragicevic's, wurde suspendirt, Sektionsrath Sieber wurde als Regierungs-Kommissär entsendet, der Eszger Staatsanwalt Markovic mit der Leitung der Untersuchung betraut. Dieselbe hat bisher solche Daten zu Tage gefördert, daß die Brüder Dragicevic, der Direktor und ein Professor der Präparandie verhaftet wurden und der Hochverrathsprozess gegen sie angestrengt wird. — Die Verhaftung hat in Patracz eine große Aufregung hervorgerufen, die Affaire kann die Auflösung der dortigen serbischen Lehrer-Präparandie zur Folge haben. — Die Verhaftungen in Belovar stehen mit den anderen in gar keinem Zusammenhange; hier toastirten mehrere angeheirathete Personen auf das Königreich Serbien und wurden verhaftet.

In Oesterreich publicirt die „Wiener Ztg.“ zwei Verordnungen des Gesamtministeriums, durch welche die Geschäftsordnung und das Statut des neuen Verwaltungsgerichtshofes kundgemacht werden. Beide Verordnungen tragen das Datum vom 5. August. Es scheint, daß sie, wenn auch nicht den einzigen, so doch einen der Gegenstände des letzten Ministerraths gebildet haben.

In Preußen haben die staatsfreundlichen Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen, wie die „Schles. Presse“ aus guter Quelle erfährt, von Sr. Eminenz dem Cardinal Ledochovskij direct aus Rom per Post Admonitionschreiben erhalten, worin dieselben aufgefordert werden, innerhalb 90 Tagen das gegebene Aergerniß öffentlich zu widerrufen, widrigenfalls die Suspension und der große Kirchenbann über sie verhängt werden würde.

In Frankreich sind bei den Prüfungen durch die gemischten Jurys von 32 Candidaten der katholischen Rechtsfacultät in Angers 24 aufgenommen worden und dann 17 durch die Facultät von Paris. Diese Ziffer übersteigt die gewöhnliche Durchschnittsziffer der Zöglinge der Staatsfacultäten, welche bei der Prüfung bestanden haben.

In Rom hat sich das Befinden des Cardinals Antonelli, welches in der letzten Zeit zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gab, wieder gebessert und die Kräfte des hohen Patienten kehren rasch zurück. Auch der heilige Vater war infolge einer sehr energischen Ansprache an die Zöglinge der fremden Seminare, welche ihn etwas anstrenzte, einige Tage unwohl, jedoch nur so leicht, daß er nicht einmal die gewohnten täglichen Audienzen unterbrach. Jetzt ist er vollkommen wieder hergestellt. Die erwähnte Ansprache enthielt einen energischen Protest gegen die Vererbung des heiligen Stuhles und zu Gunsten der weltlichen Herrschaft, sowie gegen die Agitation für die Papstwahl durch das römische Volk (ein preußisches Manöver, durch welches ein Schisma in der Kirche hervorgerufen und Verwirrung in die Reihen der katholischen Christenheit getragen werden soll). Der ministerielle „Diritto“ ist so vernünftig, einzusehen, daß die europäischen Mächte zumal nach dem Sturze der weltlichen Herrschaft sich einen vom römischen Volke erwählten Papst

nicht gefallen lassen würden, und auch das officiöse Wiener „Fremdenblatt“ bekämpft entschieden dieses preußische Kufutkei im Neste des italienischen Radikalismus.

Der Papst hat an die katholischen Bischöfe Brasiliens ein Breve gerichtet, welches die Reform der religiösen Bruderschaften und Vereine in Brasilien anbefiehlt. Ein anderes päpstliches Breve an den Präsidenten der Republik von Ecuador, Baron Borreo, beglückwünscht diesen, daß er in die Fußstapfen seines ermordeten Vorgängers getreten und die Republik im katholischen Geiste der Ordnung und des Friedens leite.

Das italienische Ministerium bereitet bekanntlich einen Gesetzentwurf gegen den „Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt“ vor. Den preußisch-maigeschlichen Geist dieses Gesetzes charakterisirt am Besten die Bestimmung, welche den Geistlichen bei einer Geldstrafe von 1000 Frs. und Gefängniß von vier Monaten bis zu zwei Jahren verbietet, Unwürdigen die Sacramente zu verweigern.

In England hat das Unterhaus ein neues Volksschulgesetz angenommen, welches den Unterricht obligatorisch macht und nahezu den Schulzwang einführt. Dagegen ist den Eltern die Wahl der Schulen, in welche sie ihre Kinder schicken wollen, vollkommen freigestellt. Für Unbemittelte, welche das in denselben vorgeschriebene Schulgeld nicht bezahlen können, wird es von den Armen-Bureaux bezahlt. Ein Amendement der Opposition, welches den Unterricht in einen rein weltlichen verwandeln wollte, wurde von der conservativen Majorität abgelehnt. Durch das neue englische Volksschulgesetz ist einerseits den Interessen des Unterrichts und der Volksbildung, andererseits aber auch der Gewissensfreiheit und dem Rechte der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder volle Rechnung getragen. Möchte das Beispiel des freien England auch anderwärts Nachahmung finden!

Im englischen Unterhause interpellirte Anderson die Regierung wegen der türkischen Grausamkeiten. Mehrere Redner secundirten demselben und griffen Disraeli und Elliot an, welche die aus Bulgarien gemeldeten Thatsachen als übertrieben bezeichnet hatten.

Unterstaatssekretär Bourke vertheidigte Disraeli und Elliot gegen die Vorwürfe und verlas einen Bericht des englischen Botschaftssekretärs Varing, worin zugestanden wird, daß die Türken Grausamkeiten begangen, gegen 60 Dörfer zerstört und zirka 12,000 christliche Einwohner getödtet haben. Wahrlich, es ist hohe Zeit, daß den blutdürstigen Tigern das Handwerk gelegt werde.

Tagesneuigkeiten.

* (Der Kronprinz von Italien.) welcher mit seiner Gemahlin am 7. d. in Wien auf der Rückkehr von seinem Besuche in St. Petersburg angekommen ist, stattete am 8. d. Vormittags 11 Uhr Sr. Majestät dem Kaiser und König in der Hofburg einen Besuch ab, den der Monarch eine Stunde später im Hôtel des Kronprinzen erwiderte. Letzterer trug die italienische Generalsuniform mit dem Großkreuze des Stefans-Ordens; der Kaiser und König erchien in Marschalls-Uniform. Auf der Stiege des Hôtels wurde Sr. Majestät vom Kronprinzen und dessen Gemahlin begrüßt. Der Besuch währte eine Viertelstunde. Im Laufe des Vormittags empfing der Prinz den italienischen Botschafter, und für Nachmittag ist der Besuch und Gegenbesuch der Erzherzoge festgesetzt.

* (Prinz Leopold von Baiern) ist am 6. d. Abends mit seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Gisela, von Jchl nach München zurückgekehrt.

* (Katholische Ausstellung.) Die katholischen Blätter Roms veröffentlichen die Ordnung für die katholische Ausstellung, die im Vatican im kommenden Jahre zu Ehren des Bischofsjubiläums des Papstes stattfinden soll. Dieser Ordnung zufolge wird die Ausstellung am 21. Mai eröffnet und am 30. Juni geschlossen werden. Zur Ausstellung gelangen alle auf den katholischen

Cultus bezüglichen Kunstgegenstände und dann auch andere Gegenstände, die von Katholiken angefertigt wurden. Aussteller haben sich mit ihren diesbezüglichen Gesuchen an das Ausstellungscomitè in Rom und zwar bis zum 31. Jänner 1877 zu wenden.

* (Einweihung einer neuen katholischen Kirche in London.) Nicht weit vom Tower, in welchem so manche Dinge, namentlich die Kerker und Grabstätten, an die Leiden und den Tod der glaubensreuen Katholiken des 16. Jahrhunderts erinnern, wurde kürzlich die nach Vugin's Zeichnung im gothischen Styl erbaute große Kirche der englischen Märtyrer eingeweiht. Die benachbarten Straßen prangten im reichsten Flaggenschmucke, als wenn der ganze District katholisch wäre. Es war ein freudiger Tag, den Tausende von armen Irländern unter der Pastoration der Mariäenväter erlebten. Cardinal Manning predigte. Das Fest hatte eine große Anzahl der vornehmen Welt des Westendes in diesen sonst strenge gemiedenen Theil des armen Ostendes geführt. Zur Kirche gehört ein bereits längere Zeit fertig gestelltes Schulhaus, von dessen Dimensionen man sich einen Begriff machen kann, wenn bemerkt wird, daß einer der Schulsäle den katholischen Deutschen zur Abhaltung des Gottesdienstes nach dem Einsturze der St. Bonifaciuskirche eingeräumt und von denselben benützt wurde.

* (Unfall eines Schiffcapitäns.) Während der Reise des Dampfers „Kološvár“ der Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft hat sich dieser Tage ein beklagenswerther Unfall ereignet. Der Capitän des Dampfers, Herr Geritzen, stand nämlich auf dem Verdecke und stützte zufällig seinen Fuß auf die oberhalb der Maschine befindliche Thüre. Die Thüre dürfte aber früher schon in schlechtem Zustande gewesen sein, denn sie brach ein und der Capitän stürzte auf die in Bewegung befindliche Dampfmaschine. Seiner Geistesgegenwart sowohl, wie der schleunigen Hilfeleistung seitens des Maschinenisten ist es zu danken, daß der Capitän noch lebend herausgezogen wurde, an den Beinen trug er jedoch sehr bedeutende Verletzungen davon. Er wurde noch auf dem Schiffe verbunden und sodann nach Budapest transportirt.

* (Brand in Weinern.) Gestern Nachmittag kam in dem 1½ Stunden von Preßburg gelegenen Dorfe Weinern durch Unvorsichtigkeit mit Zündhölzchen ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welchem 7 Wohnhäuser und 5 mit Frucht gefüllte Scheuern zum Opfer fielen. Die Preßburger Feuerwehr nahm an den Rettungsarbeiten Theil.

* (Entzehlliche Unvorsichtigkeit.) In Groß-Surány (Neutra) stand mit dem Kinde am Arme eine Bäuerin vor ihrem Hausthore, als eben das Vieh von der Weide nach Hause kam. Sie legte ihren Säugling im Hofe auf die Erde nieder, um die Thiere in den Stall zu bringen. Während sie jedoch dajelbst beschäftigt war, kamen die Schweine an das schlafende Kind heran und fraßen ihm den Kopf buchstäblich vom Rumpfe. Die wildgewordenen Bestien konnten nur mit Mühe von dem Lederbissen weggejagt werden. Die Eltern sind über den Verlust ihres Kindes trostlos.

* (Der berühmte Schwimmer Capitän Boyton), welcher sich demnächst auch in Preßburg produziren wird, wäre letzten Sonntag in Linz fast verunglückt. Boyton machte in der dortigen Schwimm- und Badeanstalt verschiedene Kunststücke: schoß, rauchte, speiste auf dem Wasser und ließ Raketen und Leuchterne in die Höhe steigen. Die letzte Programm-Nummer bildete die Zerstörung eines feindlichen Schiffes. Capitän Boyton schwamm, ein Pulverfäßchen zwischen den Zähnen haltend, zu einem recht nett konstruirten, mit Segeln versehenen Schiffchen und brachte an demselben in geheim einen Torpedo an. Plötzlich ein lusterstüthender Knall und das Schifflein geht in Splitter und Trümmer — da entrang sich den Lippen der Zuschauer ein Schrei des Entsetzens — das zu früh explodirte Pulver hatte dem in unmittelbarer Nähe des Zerstörungswerkes befindlichen Capitän momentan die Besinnung geraubt. Drei Schwimmkundige führten den Schwankenden auf das Festland, wo sich derselbe bald wieder sammelte und dann noch dreimal im Bassin auf und ab schwamm.

* (Schiffbruch.) Der niederländische Dampfer „General-Lieutenant Kroesen“ ist am Abende des 21. Juni in der Lampong-Bai, an der Südspitze Sumatras, am Eingange in die Sundastraße, verunglückt. Indische Blätter liefern folgende Beschreibung: Nach dem Mittagessen hatte sich der größte Theil der Passagiere auf das Verdeck begeben. Vier Herren, darunter Major Boom, hatten sich in der Cajüte zum Kartenspiele niedergesetzt, als sie einen Stoß fühlten. Sie glaubten, die Schraube des Schiffes sei gebrochen, und begaben sich auf das Verdeck. Dort sahen sie, daß das Hinterchiff an der Steuerbordsseite sank. Capitän Thieme sah sofort die Gefahr und ließ eine Frau mit ihren Kindern in das erste Boot auf dem Hinterchiffe bringen. Das Boot konnte aber nicht mehr herabgelassen werden, und durch einen zweiten stärkeren Stoß sank das Hinterchiff ganz auf die Seite, und das Wasser drang in die Cajüte. Der Schiffcapitän Verloop rief: „Das Schiff sinkt!“ Bald darauf sieht Major Boom an der Backbordsseite eine Schaluppe mit sechs Mann, worunter ein Europäer. Boom springt über Bord und sucht die Schaluppe zu erreichen. Diese aber will ihn nicht aufnehmen trotz seiner Bitten. Boom, der fortwährend durch seinen Diener unterstützt wird, schwimmt wieder zum Schiffe und erklettert es. Dann erfolgt ein dritter heftiger Stoß, welcher den großen eisernen Mast umstürzt, der im Fallen 50 bis 60 Menschen tödtete oder verwundete. Das ganze Hinterchiff sank nun mit Allen, die sich noch darauf befanden, in die Tiefe. Boom arbeitete sich durch Schwimmen wieder an die Oberfläche, ergriff mit der einen Hand eine treibende Thüre und mit der andern ein Stück Holz. Vom Schiffe war nichts mehr zu sehen, aber Boom sah mehrere Schiffbrüchige auf losgelöstem Holzwerke umhertreiben. Mit diesen blieb er etwa eine halbe Stunde zusammen, trieb aber mit vier Anderen bald weg. Diese vier Anderen sanken vor Mitternacht in die Tiefe. Nach einiger Zeit fühlte Boom einen Stoß gegen seine Brust und fand, daß er gegen ein treibendes Brett gestossen sei. Er bemächtigte sich desselben zur Stütze seines Körpers. Gegen Morgen entdrakte er eine Klippe, auf der sich sechs Menschen gerettet hatten; da aber die Brandung sehr stark war, suchte Boom nicht die Klippe zu erreichen. Etwas weiter fand er eine zweite Klippe mit geringerer Brandung, auf welcher sich eine Person befand; aber er konnte diese Klippe nicht erreichen. Der Strom brachte ihn in das Innere der Lampong-Bai, und gegen Morgen des zweiten Tages hörte er das Geräusch der Brandung. Er sah sich dem Ufer zugetrieben, welches er auch glücklich erreichte. Erschöpft blieb er liegen, bis die Morgenjonne ihn etwas erquickte. Darauf suchte er nach menschlichen Wohnungen und fand bald eine Fischerhütte, wo man ihm etwas Reis und Früchte bot. Der indische Diener des Majors Boom hatte beim Sinken des Schiffes ebenfalls ein Stück Holz erfaßt, und nachdem er eine Stunde umhergetrieben war, fand er das jüngste Kind der Frau Boom, welches auf dem Wasser trieb, nachdem die inländische Amme das Kind verlassen. Der Diener nahm das Kind zu sich, und als Beide etwa sechs Stunden umhergetrieben waren, wurden sie durch ein mit Matrosen gefülltes Boot, in dem sich auch die Amme befand, aufgenommen. Das Boot erreichte glücklich das Land. Von den etwa 300 Köpfen der Besatzung und Passagiere des untergegangenen Dampfers sind 106 gerettet und die Anderen wahrscheinlich alle verunglückt.

* (Das Erdbeben), welches am 17. Juli bei uns und in West-Oesterreich verspürt wurde, ist — wie indische Blätter berichten — am selben Tage auch in Indien, und zwar zu Simlah am Fuße des Himalaya und zu Mussurich bemerkbar gewesen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) begrüßte am 8. August die Meldungen von den bedeutamen Erfolgen der türkischen Waffen anfänglich mit lebhaft steigender Tendenz, welche endlich auch einmal wieder für kurze Zeit ein merklich belebteres Geschäft hervorrief. Nach dem ersten Jubel scheint jedoch der nüchterne Verstand in Bälde wieder die Oberhand gewonnen zu haben; denn die Frage, ob das Nicht-interventionsprinzip wohl jetzt auch noch immer

gewahrt werden wird, ist denn doch eine gar zu heikle und sehr schwierig zu beantworten. Der Verkehr ließ allmählig wieder nach und blühte gegen den Börsenschluß, wo Creditactien 146.80, ung. Creditbank 124.70, Silber-Rente 70.10 notiren, seine Regiamkeit endlich vollständig ein.

(Im Fruchtgeschäft) ist nach dem Resultat des Budapestter Saatenmarktes die Tendenz am 8. August auch in Wien eine sehr flau geworden. Mais ausgenommen. Herbstweizen fiel seit dem Vortage um 25 kr.

(Vom dritten internationalen Saatenmarkt in Budapest) wird gemeldet, daß, nachdem die Verkäufer in ihren Anforderungen sich noch nachgiebiger zeigten, das anfänglich schwerfällige Geschäft sich lebhafter gestaltete. Sehr auffallend ist es, daß auch in diesem Jahre die ungarischen Produzenten sich sehr wenig zahlreich am Markte betheilig haben. Dem amtlichen Berichte über das Resultat des Marktes entnehmen wir Folgendes: Es wurden umgesetzt: Weizen 80,000 Mtrztr. im Preise von fl. 9.30—42 per Herbst und fl. 9.80—90 per Frühjahr; Roggen 70,000 Mtrztr. per Herbst fl. 8.05—50; Gerste 50,000 Mtrztr. fl. 5.40—45; Hafer 100,000 Mtrztr. fl. 5.10—6.14 per Herbst und fl. 6.40 per Frühjahr; Mais ca. 10,000 Mtrztr. per Frühjahr fl. 5.95—fl. 6; Keps ca. 10,000 Mtrztr. feinste Waare fl. 16.50, fehlerhafte fl. 13.50—fl. 14. — Allgemein wird ein weiterer Preisrückgang besonders in Weizen erwartet, da das Ausland als Verkäufer von Frühjahrweizen auftritt.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 8. August. Leschjanin hat schon in der Nacht zwischen dem 6. und 7. d. Zajcar verlassen, nachdem die Schanzen zerstört wurden (von wem? wahrscheinlich durch das Bombardement der Türken. Die Red.). Leschjanin zog sich längs der Donau zurück. Auch Tschernajeff soll auf der Banjaer Straße seinen Rückzug bewerkstelligt haben. Osman Pascha rückte von Zajcar auf Negotin-Radujevac an der Donau vor, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Belgrad, 8. August. Privatnachrichten melden, daß Leschjanin seiner Stelle enthoben und Oberst Becker zum Kommandanten der Timok-Armee ernannt wurde. Die Bewohner Zajcars und der Umgebung waren serbischerseits vor der Räumung Zajcar's behördlich aufgefordert worden, in's Innere des Landes zu flüchten.

Belgrad, 8. August. Die Serben haben den Rückzug aus der Nis'er Gegend angetreten. (Etwa in Folge des von den Türken angeblich erfochtenen Sieges bei Supovac? Vgl. unsere diesbezügliche Notiz im heutigen Berichte vom Kriegsschauplatz. D. Red.) Die Besatzung von Alexinat und Belgrad ist mit zwei Brigaden zweiter Classe und einer Batterie verstärkt worden.

Die Einwohner von Negotin flüchteten auf Schuppen nach Turn-Severin. Negotin sollen die Türken heute besetzt haben.

Belgrad, 8. August, 9 Uhr Abends. Es verlautet, daß heute Früh die hiesigen Generalconsuln Rußlands und Oesterreichs mit Ristic's conferirten und Waffenstillstands-Anträge machten. Ristic's soll geantwortet haben, er sei vorläufig nicht in der Lage, in derartige Verhandlungen einzugehen; er betrachte die serbische Sache noch nicht für verloren.

Feuilleton.

Ein Stückchen Lunte.

(Schluß.)

Er fiel; glühend, glimmend, dann erloschen und schwarz lag er auf der der Lunte entgegengesetzten Seite.

Und wie er dalag, so ungefährlich und nichts bedeutend — wahrhaftig, ich mußte lachen! Hätte ich nicht den Knebel im Munde gehabt, ich hätte es laut auf gethan; aber in dem Zustande, in welchem ich mich befand, schüttelte ich mich vor erstiktem innerlichen Lachen so sehr, daß mir das Blut zu Kopfe stieg und der Athem stockte. Insofern war mir doch noch so viel klares Denken übrig geblieben, daß ich begriff, dies Lachen in einem so ent-

fehlenden Augenblick beweise die bereits weit vorgeschrittene Zerrüttung meines Gehirns; ich besaß noch Energie genug, um mit verzweifelter Anstrengung gegen die wahnsinnigen Ideen anzukämpfen, die meinen Geist unter ihre Herrschaft beugen und mit sich fortzuziehen wollten. Ich blickte nach oben und suchte Trost und Beruhigung in dem hellen Strahl, der durch die Spalte der Schiffsluke in das Zwielicht meines Gefängnisses, meines Grabes drang; aber der entsetzliche Kampf, den ich dabei bestehen mußte, um meine Augen von der brennenden Kerze abzuwenden und in das Tageslicht zu schauen, ging schließlich über menschliche Kräfte. Ich unterlag zuletzt. Die Flamme beherrschte meine Augen ebenso unerbittlich, wie die Fesseln meine Hände und Füße. Ich konnte mich nicht von ihr wenden, ja ich vermochte nicht einmal mehr die Augenlider zu schließen, als ich es versuchte.

Der Docht verlängerte sich wieder; das Ende Talg zwischen der Flamme und der Schnur wurde zusehends kürzer; noch betrug der Zwischenraum etwas mehr wie einen Zoll. Ein wie langes Dasein gewährte mir dieser Zoll noch? Dreiviertel Stunden? Eine halbe Stunde? Zwanzig Minuten vielleicht? Nein, ein Zoll Talg brennt länger als zwanzig Minuten.

Aber wenn ich nun wieder heimkehre und dies Erlebnis meiner Mutter und Mary erzähle — wird es nicht tausendmal interessanter für sie sein als alle Abenteuer meiner übrigen Fahrten zusammengenommen? Bei diesem Gedanken mußte ich wieder lachen und dies tolle Lachen hätte weit hin gellen müssen, wäre ich nicht geknebelt gewesen; denn es war wie das eines Wahnsinnigen, ich ersuchte beinahe daran und es wollte nicht aufhören — bis mir wieder der entsetzliche Strahl der Kerze in die Augen fiel und Lachen und Fühlen und Denken und Alles in mir verzehrte. So lag ich wieder da, unbeweglich, gleichgültig und besinnungslos.

Mit einem Mal aber, siehe da meine Mutter! Und auch Mary? Wahrhaftig! — ich weiß nicht, wann sie kamen, aber sie kamen und nicht bloß in meinen Gedanken, nein, lebhaft sah ich sie dastehen in dem dunklen Schiffsraum; sie kamen auf mich zu; ja, da bist Du ja, Mary — wie immer so wohlgenuth und mit dem alten, herzlichen, lieben Lächeln. Ich lächelte sie wieder an und nickte ihr zu, und hätte ich den Mund öffnen können, so hätte ich ihr auch gewiß das alte Liedchen gejungen, mit dem ich sie so oft geknecht, damals, als ich wohl schon ahnte, daß sie mir gut sei, aber nicht das Herz bejaß, sie drum zu fragen, noch auch ihr es zu sagen. Aber sie mußte es wohl verstehen, wie's jetzt wieder in meinem Innern sang:

Blick ich zu Dir, so schaust Du fort,
Und blick ich her, blickst Du nach dort!

Ja, sie lachte laut auf, und warum auch nicht? Sollte ich böse drum werden, weil sie merkte, wie ich betrunken in den Keller gerathen war und nun der Länge nach auf dem Rücken zwischen Bierfässern lag, die meine tolle Phantasie für Pulverfässer gehalten! Ich mußte selbst darüber lachen, wie man nur zu so närrischen Einfällen kommen könne. Aber was ist das? Mary weint ja... sie wendet sich ab, sie flieht, Entsetzen auf allen Zügen und jetzt... sie dreht sich in einem feurigen Nebel, sie ringt die Hände, sie ruft um Hilfe und ich kann ihr nicht beistehen; vergebens ringe ich, loszukommen und mühe mich ab, und ihre Hilferufe werden schwächer und schwächer und verhallen zuletzt wie Ruderschläge eines sich entfernenden Nachens, — Mary, Mary! fort verschwunden, aufgelöst in dem Flammenwirbel! Flammen? Nein — es ist gar keine Flamme — und doch! es ist gar unsere alte Wärterin, die all' dieses Feuer hervorbringt; da sitzt sie und strickt mit glühenden Fingern die Bündeln zusammen, die ihr statt der eisgrauen Haare um das weiße Gesicht hängen; da sitzt sie, auf ihrem Sessel gelehnt, demselben alten braunen Ledersessel, auf dem ich als Knabe so oftmals selber saß; aber das sind nicht ihre Hände — nein die fleischlosen braunen meines Bruders, des verrätherischen Lootsen sind's, die das Pulver in die Flamme streuen. Wie das knistert und zischt und sprüht! Doch nein, ich irre mich! kein Pulver, kein Sessel mehr, alles

verschwunden, nichts als das Gesicht des Lootsen, glühendroth wie eine Sonne, mitten aus den züngelnden Flammen, und nun sehe ich ihn ganz; auf und abwärts tanzt er in den Flammen, nun jagt er vorwärts, nun rückwärts, in einer Minute Millionen von Meilen und immer wilder und wilder; jetzt dreht er sich im Kreise um sich selber, riesengroß... höher und höher — du plötzlich schrumpft er zusammen, wird kleiner und kleiner, zuletzt bleibt nichts übrig als ein Funken und dieser Funken trifft mich an die Schläfe wie ein Geschloß, er durchbohrt sie... ha!... alles wird Feuer und Gluth und Flamme, ich höre nichts mehr, ich sehe nichts mehr, kein Denken, kein Fühlen mehr! Schiff, Meer, ich selber, die ganze Welt — alles zusammen in einem Augenblick verschwunden. —

Von Allem, was darauf folgte, weiß ich nichts mehr; nichts blieb in meiner Erinnerung zurück. Eines Morgens aber, als ich die Augen öffnete, fand ich mich in einem Bette wieder, an jeder Seite einen Mann mit verwittertem Gesichte, zu meinen Füßen einen Dritten, der mich aufmerksam betrachtete. Ich befand mich unter meinen Landsleuten auf der Dreifaltigkeitsinsel. Die Männer zu beiden Seiten meines Bettes waren meine Wächter, die mich abwechselnd bewachten, der andere war mein Arzt. Was ich innerhalb acht Monate gethan oder gesagt, davon hatte ich nicht das mindeste Bewußtsein. Mir kam es vor, als sei ich aus einem langen Schlaf erwacht, das ist Alles, was ich sagen kann.

Hilfe war mir nicht von der Küste gekommen, sondern vom Meer. Man hatte von einem amerikanischen Schiffe aus die Brigg bei Sonnenaufgang bemerkt und der Capitän desselben schickte ein Boot aus, um die Sache aufzuklären. Der Führer desselben wie seine Begleiter fanden die Brigg verlassen; sie bemerkten indeß durch die nicht festgeschlossene Luke im Innern des Schiffsraumes einen schwachen Lichtstrahl. Die Flamme war höchstens noch eine Fadendicke von der Lunte entfernt, als man unten ankam, und hätte nicht einer von ihnen die Geistesgegenwart beisehen, mit seinem Messer dieselbe zu durchschneiden, ehe er an die Kerze rührte, sie würden mit der Brigg gerade wie ich in die Luft geflogen sein. Denn — als er das Licht auslöschte, faßte die Lunte Feuer; jetzt aber war die Verbindung mit dem Pulverfasse unterbrochen — Gott weiß, was sonst geschehen wäre. Man hatte nun die Brigg nach der Dreifaltigkeitsinsel gebracht und mich dort abgesetzt — in demselben Zustande, in dem man mich gefunden, das heißt, vollkommen bewußtlos.

Und als ich dann nach Hause kam — habe ich, trotzdem ich damals über den Gedanken so närrische Freude empfunden hatte, die Geschichte weder meiner alten guten Mutter erzählt, noch auch meiner Mary... aber jedesmal habe ich daran denken müssen, wenn sie mir wieder neckend und lächelnd sang:

Blick ich zu Dir, so schaust Du fort,
Und blick ich her, blickst Du nach dort!
Und ein klein wenig regte mich die Erinnerung doch noch recht lange Zeit auf — begreiflicher Weise, wie ich glaube. Und damit ist meine Geschichte zu Ende.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August.

Zeit	Barometerstand bei 0 Grad in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Windstärke in Millimetern	Wolkenmenge in Prozenten	Windrichtung nach Celsius	Windstärke nach Celsius	Windrichtung nach Celsius	Windstärke nach Celsius
7 u. M.	753.2	+18.3	10.4	66	SW	1	SW	1	SW 4
9 „ „	753.2	+25.0	8.6	36	SW	1	SW	1	SW 4
9 „ „	753.2	+20.4	7.5	42	SW	1	SW	1	SW 0

Dzongehalt: während der Nacht 6, während des Tages 6.

Angekommene in Preßburg am 7. August.

Grüner Baum. H. Mattig, Schauspieler, Wien.
Hollan, Priv., Wien. Straßer und Caspar, Fruchthändler, Wien. Kaunig, Kaufm., Brünn. Frau Th. Deutsch, Priv., Wien.
Hotel National. H. Potorny, Reisender, Prag.
E. Hirscher, Fächter, A. Szell, R. Karvassy, Advokat, Raab. J. Griller, Schlosser, Ofen. Frauen Caroline und Marie Kurz, Priv., Wien.

Speiszzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Donnerstag, 10. August: Ulmer-Gerstsuppe, Fleisch mit Kürbis, Apfel-Kuchen.

Wiener Börse vom 8. August.

	Geld	Waare
Proc. Bayer-Rente	66.30	66.50
Porto in Silber	70.20	70.35
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.20	73.60
lebendährig	74.50	75.50
Reichsbank-Abt.-Oblig. 100 fl.	72. —	73. —
864-r Staatsloose	100 fl.	131. —
860er ganze		110.75
860er Viertel		116.50
Kredit	100 fl.	158.25
Proc. Dampfschiff	100 „	94.50
Finer	40 „	26. —
Straf Salm	40 „	39. —
Salz	40 „	31. —
St. Genois	40 „	28. —
Waldstein	20 „	31. —
Regiovia	10 „	21. —
Kredit	10 „	13. —
Anders	10 „	13.50
Angar. Prämien-Anleihen		73.25
Eisenbahn voll eingezahlt		16.25
Nationalbank		856
Kreditanstalt öst. zu 150 fl.		145.80
Kredit a. u. z. 200 fl. 50pct.		123.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		73.70
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.		—
Franc-Austrian		11.50
Hungarian		—
Nordbahn 100 fl.		1810
Staatsbahn		276.50
Semmering-Győrnyit Jaffa		121.50
Ang. Nord-Bahn		99.50
Ang. Südbahn		31. —
Stöbenbürg. Bahn		—
Angar. Eisenbahn-Anleihen		99. —
Hand-Ducaten		5.91
Öst. Maria Th. Goldfl.		9.80
20-Markstück		12.06
Franc-Austrian		9.80
Silber		101.60

3. 33064. VIII.

Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Wein- und Fleisch-Verzehrssteuer folgender Gemeinden wird bei der Preßburger k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben, und zwar:

am 24. August l. J.

- 1) Puzta Földemes, Ausrufspreis 565 fl.
- 2) Kis-Göspöny, „ 500 „
- 3) Héregyh, „ 400 „

am 28. August l. J.

- 4) Pöstyén (sammt Bad), Ausrufspreis 1614 fl.
- 5) Baska, „ 66 „

Reugeld 10%.

Preßburg, am 5. August 1876.

K. ung. Finanz-Direction.

Vollständiges Lager von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Befertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **Steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.



C. Kern,
Steinmetzmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche in Preßburg.